



Afcherlumobrief



Doppelfolge 15/16

München, im August 1960

12. Jahrgang

Reklame für Prag

Der Bertelsmann-Lesering, die größte deutsche Buchgemeinschaft, hat seinen Wahlband 1261 „Kunst ferner Länder“ (Band I) vielfach zurückgeschickt bekommen. Grund dafür war wohl die Tatsache, daß das Buch in der Lesering-Illustrierten nicht als ein Erzeugnis des Prager Artia-Verlages gekennzeichnet worden war. Hinzu kam — und dies verdroß vor allem die sudetendeutschen Mitglieder des Leserings — daß die ehemals rein deutschen Städte in dem Werk nur mit tschechischen Namen angeführt sind.

Daß tschechische Verlage Bücher in die Bundesrepublik exportieren wollen, ist verständlich. Daß sie hier in Deutschland mehr oder weniger gut getarnte Zweig- und Außenstellen errichten, ist ebenfalls zu verstehen. Aber daß die größte Buchgemeinschaft der Bundesrepublik solch eine tschechische Produktion als eigenes Verlagswerk herausbringt und der Artia-Verlags-Gesellschaft so die Mühe für jede weitere Tarngung abnimmt, das möge begreifen, wer will.

Zugegeben, Fotografien und Reproduktion sind gut — aber sollte es in den riesigen Sammlungen exotischer und frühgeschichtlicher Kunst, die sich in Paris und Brüssel, in London und zahlreichen deutschen Museen befinden, nicht doch ein Vielfaches an charakteristischen Objekten geben? Dem gebildeten Tschechen dürfte klar sein, daß die Prager Sammlungen, auf die sich das Werk bezieht, nur einen winzigen Ausschnitt aus der Kunst Aegyptens, Afrikas, Amerikas, Ozeaniens und Indonesiens zeigen. Dem bundesdeutschen Benützer ist es dagegen zuzutrauen, daß er die tschechische Hauptstadt nach der Lektüre „Kunst ferner Länder“ für den Nabel der Kulturwelt und ihre Sammlungen für die reichsten der Erde ansieht.

Wann wird sich wohl ein deutscher Verlag finden — wir meinen einen binnendeutschen, nicht einen „Vertriebenen“-Verlag —, der etwa die Denkmale deutscher Kulturarbeit in der Tschechoslowakei oder die mit der Erinnerung an die Greuel der fünfundvierziger Progrome verbundenen Wahrzeichen in einem Prachtband veröffentlicht? Etwa: das Masaryk-Stadion, wo Kinder öffentlich zu Tode gefoltert, Frauen vor den Augen der Kinder vergewaltigt, Greise als Schießscheiben benützt und die Leichen in die Latrinen geworfen wurden; die Aussiger Elbe-Brücke, von der hunderte Frauen mit Säuglingen und Kindern in den Fluß gestürzt, die Bäume am Wenzelsplatz, an denen Deutsche als lebende Fackeln verbrannt wurden, die Gefängnisse in der Bartholomäusgasse, auf dem Karlsplatz, in Pankrac?

Nun, das wäre einem deutschen Verlag mit lizenziert demokratischer Tradition nicht zuzumuten. Wir sind ja ein großzügiges, kontaktfähiges, nach Osten weit aufgeschlossenes, wir sind vor allem — mindestens zu einem erheblichen Teil — ein national würdeloses und der östlichen Infiltra-

Warum eine so schlechte Presse?

DIE SUDETENDEUTSCHEN IN DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG

Warum haben die Sudetendeutschen als politische Gruppe in der Bundesrepublik weithin eine schlechte Presse, warum begegnet ihnen die öffentliche Meinung oft mit Mißtrauen? Mit dieser Frage hat sich der Publizist Dr. Emil Franzel/München in einer Vortragsveranstaltung der Sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde befaßt. Er leitet die häufig auftretenden westdeutschen Ressentiments gegenüber der sudetendeutschen Frage aus der gemeinsamen sudetendeutsch-tschechischen Geschichte ab. Nachstehend seine Gedankengänge:

Vor 15 Jahren begann die Austreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat. Rund zwei Millionen von ihnen haben in der Bundesrepublik eine neue Heimat gefunden, etwa dreiviertel Millionen sind in der sowjetisch besetzten Zone ansässig. In der Bundesrepublik stellen die Sudetendeutschen demnach etwa ein Fünfundzwanzigstel der Gesamtbevölkerung dar. Das scheint, auf den ersten Blick besehen, nicht viel zu sein. Da sich aber die Sudetendeutschen nicht gleichmäßig auf das Bundesgebiet verteilen, sondern in den süddeutschen Ländern massiert sind, treten sie hier im wirtschaftlichen und politischen Leben doch stark hervor. Die Eingliederung der Sudetendeutschen hat zweifellos große Fortschritte gemacht, und im gesellschaftlichen Leben sind zwischen ihnen und der einheimischen Bevölkerung kaum noch schwerwiegende Gegensätze bemerkbar.

MISSTRAUEN UND FEINDSELIGKEIT

Um so erstaunlicher ist es, daß die Sudetendeutschen als politische Gruppe weithin eine schlechte Presse haben und in der öffentlichen Meinung oft mit Mißtrauen, manchmal mit einer gewissen Feindseligkeit und im Durchschnitt als eine recht lästige Hypothek auf die deutsche Außenpolitik betrachtet werden. Der sogenannte Revanchismus, den die östliche Presse dem gesamten deutschen Volk ansinnt, wird plötzlich nicht mehr als Hirngespinnst, sondern als Realität angesehen, wenn man ihn einer kleinen, fest umschriebenen Volksgruppe nachsagt. Es liegt ebenso im Interesse der Sudetendeutschen wie des gesamten deutschen Volkes, sich über die Ursachen offensichtlicher Mißverständnisse im Verhältnis der Nation zu einer ihrer landsmannschaftlichen Gruppe Rechenschaft zu geben.

DIE GESCHICHTLICHEN WURZELN

Sucht man nach den geschichtlichen Wurzeln einer gewissen Voreingenommenheit

gegenüber unverbesserlich dummes Volk.

Dem tschechischen Journalisten Josef Penížek wird der Satz zugeschrieben: „My jsme sice malý ale blbý národ“ = Wir sind

der deutschen Öffentlichkeit gegen die Sudetendeutschen, so stößt man in tieferen Schichten auf eine gefühlsmäßig tschechenfreundliche Haltung mancher Kreise des deutschen Volkes. Nicht so sehr die Abneigung gegen die Sudetendeutschen, als eine Vorliebe für die Tschechen scheint der Ausgangspunkt für die sehr kritische Haltung der deutschen Öffentlichkeit gegenüber der gesamten sudetendeutschen Frage zu sein. Zwischen der deutschen Reformation, die das Denken eines Großteils der Nation und insbesondere das deutsche Geschichtsbild entscheidend beeinflußt hat, und dem tschechischen Hussitismus gibt es einen geistesgeschichtlichen Zusammenhang. Luther hat in seinen Thesen theologisch an einige Lehrsätze des Jan Hus angeknüpft. Eine der letzten Aeußerungen Husens ist in den Zeiten der deutschen Reformation oft zitiert und auf Luther bezogen worden. Der Magister schrieb nämlich, er sei nur eine Gans — dies die Bedeutung seines Namens „Hus“ — hundert Jahre nach ihm aber werde ein Schwan kommen, dessen Gesang man nicht werde unterdrücken können. Freilich geriet die Sympathie für den Hussitismus als religiöse Bewegung frühzeitig in Widerspruch zu der Erinnerung an die hussitischen Greuel während der Kriege zwischen Kaiser Sigismund und seinen aufrehrerischen tschechischen Untertanen. Als sich Luther in der Leipziger Disputation auf Hus berief, brauste der Herzog von Sachsen heftig auf und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Der Strom der tschechischen und freilich auch deutschböhmisches Exulanten, die als religiös Verfolgte nach dem Siege der katholischen Partei auf dem Weißen Berge im Jahre 1620 nach den protestantischen Ländern Deutschlands floß, trug aber aufs neue dazu bei, dort Sympathien für die Tschechen zu erwecken. Durch die Böhmisches Brüder und ihren aus der Heimat vertriebenen Bischof Jan Amos Komenský (Comenius), einem großen Geist von universalem Format, wurden im deutschen Protestantismus fruchtbare geistige Bewegungen ausgelöst, so z. B. die Gründung von Herrnhut. Die tatsächlichen Ursachen und Hintergründe des Aufstandes der böhmischen Stände, der den Dreißigjährigen Krieg entfesselte, sind erst sehr spät von der Geschichtsforschung aufgedeckt und noch später von der Geschichtsschreibung objektiv dargestellt worden. Heute weiß man, daß bei jenem Aufstand das religiöse Moment eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Zweihundert Jahre lang aber erblickte man

ein zwar kleines, aber blödes Volk. Das deutsche Wirtschaftswundervolk von 1960 hätte manchmal allen Grund, den Satz auf sich anzuwenden und zu gestehen: Wir sind ein zwar großes, aber albernes Volk. -z-

in den damals geschlagenen Tschechen religiöse und nationale Märtyrer. Das fand in der deutschen Literatur der älteren Zeit seinen Niederschlag.

DIE „BÖHMISCHEN DÖRFER“

Als sich um 1848 deutsche Schriftsteller aus Böhmen in Leipzig zusammenfanden, um von dort aus gegen das Metternichsche Regime opponieren zu können, griffen sie vielfach Stoffe aus der böhmischen Geschichte auf und stellten sie überwiegend in tschechenfreundlichem und prohussitischem Sinne dar. Alfred Meißner, Moritz Hartmann und Karl Herloßson dürfen hier genannt werden. In den demokratischen Kreisen Deutschlands fanden diese Stimmen ein lebhaftes Echo. Hatte sich schon die Romantik für die tschechische Geschichte und das Schicksal des tschechischen Volkes beinahe leidenschaftlich interessiert, so verband sich diese von Herder herkommende Sympathie nun mit liberalen und demokratischen Gefühlen. Die später von Masaryk entwickelte Geschichtsauffassung, die Tschechen seien die Träger der großen zivilisatorischen Ideen des Westens in Mitteleuropa, es sei ihre geschichtliche Mission seit Hus und Komensky, die Idee der Humanität und der Demokratie gegen die angeblichen militaristischen und theokratischen Tendenzen des Deutschen Reiches und Oesterreichs zu verfechten, diese für die Gründung des tschechischen Staates von 1918 so bedeutsam gewordene Geschichtsauffassung, konnte an deutsche Ueberlieferungen anknüpfen und stieß in der Intelligenzschicht des deutschen Volkes auf großes Verständnis.

Auch das hat dazu beigetragen, die sudetendeutsche Opposition gegen den Staat Masaryks, mindestens in freisinnigen Kreisen Deutschlands, von allem Anfang an verdächtig zu machen.

Die regen Wirtschaftsbeziehungen, die sich im Zeichen des aufsteigenden Industrialismus zwischen dem Deutschen Reich und den böhmischen Ländern ergaben, haben das ihre dazu beigetragen, den meinungsbildenden Schichten des deutschen Bürgertums das tschechische Volk als einen vom Geiste des Fortschrittes erfüllten und in seinem Gepräge durchaus europäischen Partner erscheinen zu lassen. Demgegenüber stellten sich die sudetendeutschen Beschwerden und Forderungen dann oft als lästige Rechthaberei dar, die nationalistischer oder provinzieller Engstirnigkeit entsprungen seien. Eine weit verbreitete Unkenntnis geographischer und ethnographischer Tatsachen bildete den Nährboden dieser Irrtümer.

Seit 1866 Oesterreich, und damit auch die böhmischen Länder, aus dem Deutschen Bund ausgeschieden waren, wurden diese ehemaligen Kerngebiete des alten Deutschen Reiches für weite Kreise des deutschen Volkes ein unbekannter Landstrich. Das Wort von den „böhmischen Dörfern“, womit man unaussprechliche und fast hinter dem Mond liegende Gegenden gern bezeichnet, ist dafür ebenso typisch wie etwa Hindenburgs Wort vom „böhmischen Gefreiten“ Hitler, das auf einer konsequent festgehaltenen Verwechslung von Braunau am Inn mit Braunau in Böhmen beruhte.

Für die Sudetendeutschen, die seit 1918 nicht nur um ihre politische Gleichberechtigung, um ihre Sprache und ihre Kultur, sondern auch um ihre Arbeitsplätze und ihre nackte Existenz erbittert kämpfen mußten, war es immer wieder ärgerlich, wenn Reichsdeutsche in Bodenbach oder Karlsbad ihrer Verwunderung Ausdruck gaben, daß hier so viel deutsch gesprochen werde, oder etwa gar respektvoll bemerkten, die „Tschechen“ sprächen doch erstaunlich gut deutsch.

Die demokratischen Kräfte des sudetendeutschen Volkes hatten es schwer, in Deutschland Verständnis und Unterstüt-



zung zu finden. Die deutschen Sozialdemokraten etwa konnten allenfalls noch in den sächsischen und schlesischen Blättern ihrer deutschen Bruderpartei Beiträge über die Zustände in der Tschechoslowakei unterbringen, niemals aber in dem tonangebenden Berliner „Vorwärts“, der grundsätzlich nur die tschechischen, bekanntlich überaus nationalistischen Sozialdemokraten als legitime Sprecher der tschechoslowakischen Angelegenheiten anerkannte.

AUS FALSCHER PERSPEKTIVE

Die in nationaler Beziehung radikalen Kreise der Sudetendeutschen gewannen Anfang der dreißiger Jahre nicht zuletzt dadurch einen Vorsprung vor den gemäßigten Parteien, daß sie in steigendem Maße einen Widerhall bei der deutschen Rechten und ihrer Presse fanden und darauf verweisen konnten, daß die Sudetendeutschen von einem demokratischen Deutschland nichts, von einem nationalen Deutschland im Sinne der deutschen Rechten moralische und faktische Unterstützung erwarten könnten.

Als 1938 viele Deutsche, die unter der Diktatur lebten, diese bereits drückend empfanden und ihre Beseitigung wünschten, erreichte die sudetendeutsche Begeisterung für Hitler den Höhepunkt. Aus jener Zeit sind die Sudetendeutschen den Altreichsdeutschen als die „letzten Heilhitlergrüßer“ in unerfreulicher Erinnerung. Mit Recht aber können die Sudetendeutschen darauf verweisen, daß ihre Sympathien für das Dritte Reich sehr wenig mit dessen politischen Strukturen zu tun hatten, sondern einfach dem mächtigen deutschen Volk galten, dessen rascher Wiederaufstieg zur Macht der sudetendeutschen Frage erst europäische Bedeutung verliehen hatte.

Zweifellos wird die Sudetendeutsche Partei, die ein äußerst vielschichtiges Gebilde war, wird die gesamte sudetendeutsche Volkstumsbewegung, werden die geistigen und politischen Strömungen und Kämpfe innerhalb des Sudetendeutschtums und schließlich die Ereignisse von 1938 in der deutschen Oeffentlichkeit auch heute weiterhin falsch und fast immer auf eine gefähr-

liche Weise vereinfacht und schablonisiert gesehen. Hier wäre noch sehr viel Aufklärungsarbeit und politisch-historische Erziehung nötig, um jene Ereignisse, die dann zum Zweiten Weltkrieg und zur Katastrophe führten, ins rechte Licht zu rücken.

Die deutsche Oeffentlichkeit sollte unterscheiden lernen zwischen dem demokratisch zu rechtfertigenden und sittlich einwandfreien Kampf einer Volksgruppe von fast dreieinhalb Millionen Menschen gegen ein gewalttätiges und verlogenes Regime, wie es das Benesch gewesen ist, und zwischen dem Imperialismus Hitlers, der diesen Rechtskampf mißbrauchte, genau so wie er den Kampf des gesamtdeutschen Volkes gegen das Diktat von Versailles, wie er die sozialistische Sehnsucht der Massen und den Idealismus der deutschen Jugend mißbraucht hat. Man sollte auch nicht vergessen, daß es England war, das nicht nur aus Furcht vor Hitler, sondern in Würdigung der berechtigten sudetendeutschen Forderungen 1938 die Sudetenfrage ins Rollen brachte und Benesch zur Abtretung des Sudetengebietes gezwungen hat, daß in München die Sudetendeutschen selbst gar nicht mehr als handelnde Faktoren in Erscheinung traten und daß sich im übrigen die Münchner Lösung mit einer europäischen Befriedung durchaus hätte vereinbaren lassen, wenn es gelungen wäre, Hitlers Diktatur durch ein rechtsstaatliches System abzulösen.

Endlich aber sollte die deutsche Oeffentlichkeit die Sudetenfrage nicht ausschließlich aus der Perspektive von 1938 sehen, sondern sich ein Bild von den tatsächlichen, durchaus maßvollen und sich in den Rahmen einer gesamteuropäischen Friedenspolitik fügenden Forderungen der sudetendeutschen Volksgruppe machen, die positiven Leistungen der Sudetendeutschen im heutigen Deutschland würdigen, insbesondere die Zusammenarbeit der Sudetendeutschen mit der Freiheitsbewegung der Tschechen im Ausland beachten und niemals vergessen, daß Selbstbestimmungsrecht und Freiheit, die wir für Mitteleuropa und die Ostdeutschen fordern, eben unteilbar und eine Konsequenz der Menschenrechte überhaupt sind. Die Sudetendeutschen aber werden sich bewußt bleiben müssen, daß ihre Wünsche nur so weit verwirklicht werden können, als sie mit der Gesamtpolitik des deutschen Volkes realistisch vereinbar sind und daß die Haltung einer disziplinierten Volksgruppe, die eine aufbauende Kraft des demokratischen Rechtsstaates ist, auf die Dauer das stärkste Argument gegen Mißverständnisse, Mißdeutungen und Vorurteile bleiben wird.

Kurz erzählt

DOPPELNUMMER IM AUGUST

Diese Doppelfolge 15/16 ist der einzige im August erscheinende „Ascher Rundbrief“. Wie alljährlich bittet er auch heuer seine Bezieher um Verständnis für die Verschnaupause, die er nach Seitenzahl und Inhalt getreulich wieder ausgleichen wird, soweit er es nicht schon mit dieser Nummer tut. Der nächste Rundbrief erscheint also erst mit Datum vom 10. September.

SONDERPROGRAMM FÜR SUDETENDEUTSCHE GEBIETE

Der vom neugewählten tschechischen Parlament verabschiedete Fünfjahresplan (1961 bis 1965) enthält u. a. auch Sonderbestimmungen über die Entwicklung der sudetendeutschen Grenzgebiete. In erster Linie dienen diese Pläne aber dazu, in den Grenzgebieten Arbeitsplätze zu schaffen, die attraktiv genug sind, um Arbeitskräfte aus dem Innern des Landes anzuziehen und damit die Besiedlung dieser Gebiete spürbar zu beleben. Schwerpunkte der Entwicklungsplanung sind die Bezirke Tachau, Eger

(mit Asch), Karlsbad, Taus, Freudenthal, Neuhaus, Krummau und Prachatitz. Insgesamt sollen im Laufe der kommenden fünf Jahre in den Grenzgebieten 41 neue Industriebetriebe gebaut und 22 bestehende rekonstruiert und modernisiert werden. Auf diese Weise will man Arbeitsplätze für wenigstens 32.000 Menschen schaffen. Für die Entwicklung der Landwirtschaft sind von der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften gesonderte Pläne ausgearbeitet worden, die die Gebirgs- und Vorgebirgslage der dortigen Anbauflächen berücksichtigen. Rund 6,8 Milliarden will man investieren, um auf diesem Sektor die bisher weitgehend erfolglos gebliebenen Versuche einer Intensivierung der Landwirtschaft in den Grenzgebieten zu erreichen. In den Gebieten der früheren Kreise Karlsbad, Aussig, Ostrau und Prag soll im Rahmen der Wohnbauentwicklung versucht werden, das Wohnungsproblem durch den Bau von insgesamt 132.700 Wohnungen von insgesamt in den fünf Jahren zu bauenden 482.000 Wohnungen schon bis 1965 zu lösen.

DER EUCHARISTISCHE KONGRESS IN MÜNCHEN

Die Eucharistischen Kongresse, die von der Katholischen Kirche in den verschiedensten Großstädten der Welt von Zeit zu Zeit veranstaltet werden — der erste fand 1881 in dem nordfranzösischen Lille statt — sind in erster Linie religiöse Tagungen. Sie sollen die Verehrung der Eucharistie, also des Altarsakramentes, fördern. Sie sind aber auch Kundgebungen und Bekenntnisse der gläubigen und praktizierenden Katholiken für ihren Glauben überhaupt. Sie dienen endlich auch dazu, den Gedanken der internationalen Verbundenheit der Katholiken aller Rassen und Sprachen zu fördern. Wenn auch die nicht-katholische Bevölkerung einer Veranstaltung wie dieser nur beobachtend gegenübersteht, sollte doch niemand die große politische Bedeutung des Eucharistischen Kongresses unterschätzen. Von den Veranstaltern keineswegs als eine politische Kundgebung geplant, erhält er seinen politischen Charakter durch eine Reihe von Momenten, die sich ohne Zutun der Kirche von selbst ergeben. Daß Hunderttausende Menschen aus allen freien Ländern der Erde zusammenströmen, um ihren gemeinsamen Glauben zu bezeugen, ist an sich ein kulturelles und politisches Ereignis von besonderem Range. Daß diese Bekundung menschlicher Verbundenheit im Glauben zu einer Zeit stattfindet, da sich die Gegensätze zwischen den Rassen, vor allem zwischen Farbigen und Weißen, in allen Kontinenten zuspitzen, zeigt die Bedeutung, die dem Christentum überhaupt als einer völkerverbindenden Kraft zukommt.

Es hat aber auch für die freie Welt einen besonderen Wert, daß sich dicht unter dem Eisernen Vorhang so viele Christen aus fernsten Ländern wie aus dem westlichen Europa versammeln und mit deutschen Glaubensbrüdern zusammenkommen. Sicher wird sich manche Gelegenheit ergeben, über die „Kirche des Schweigens“ zu sprechen, vielleicht wird mancher Amerikaner oder Franzose, mancher Portugiese oder Inder bei diesem Anlaß zum ersten und letzten Mal in seinem Leben eine der west-östlichen Grenzstädte aufsuchen und mit eigenen Augen die Mg-bestückten Wachtürme und den Stacheldraht, das Niemandland und die deutschen Auffanglager sehen. Das hat mehr Wert als eine jahrelange Aufklärungsarbeit aus Distanz von tausenden Kilometern. Nicht zuletzt werden die Gäste in München, an dem großen Umschlagplatz der Emigrationen, mit Ungarn und Polen, Slowaken und Ukrainern zusammentreffen, die aus eigenem Erleben erzählen können, was Koexistenz und kommunistische Toleranz sind. Mit Eindrücken durchaus politischer, politisch bildender Art werden die Sendboten ferner Völker in ihre Heimat zurückkehren. Endlich aber werden sie sich ein anderes Bild von Deutschland bilden können, als es das ist, das ihnen eine uns oft feindliche Propaganda vermittelt haben mag. Sie werden die Ergebnisse deutscher Arbeit kennen lernen, werden auch ermes- sen können, was hier im Kriege zerstört wurde, und werden im Umgang mit Deutschen manches Vorurteil korrigieren können.

EGERER BIRNSUNNTA

Alle Landsleute sind auch heuer wieder zum längst zur Tradition gewordenen Egerer Birnsunnta am 27. bis 29. August 1960 in Schirnding herzlichst eingeladen. Die Egerländer Musikanten unter Ernst Mosch werden für die musikalische Umrahmung sorgen. Den Festvortrag in der Festsetzung am Samstag um 15.00 Uhr hält Lm. MdB Wenzel Jaksch über „Europas Weg nach Potsdam“. Anschließend Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Ehrenmal. Mit einem Standkonzert am Marktplatz

und anschließenden heimatlichen Klängen im Festzelt wird der Samstag ausklingen. Am Sonntag wird Abt Petrus Möhler eine Pontifikalmesse zelebrieren. Die Kapelle Ernst Mosch spielt die Schubert-Messe. Nach dem Festzug wird der Sprecher der Sudetendeutschen Bundesverkehrsminister Dr. Hans Christoph Seeborn auf der Grenzland- und Treuekundgebung zu den Landsleuten sprechen. Anschließend wird sie Ernst Mosch mit heimatlichen Weisen bis Mitternacht unterhalten. Der Montag bleibt für einen besinnlichen Blick in die unvergessene Heimat, der unsere Treue gilt. Den Kindern wird außerdem an diesem Tage ein Kinderfest geboten. Der Abend wird abgeschlossen mit zünftiger Stimmungsmusik unter Mitwirkung bekannter Humoristen des Bayerischen Rundfunks.

☆

Der Haslauer Garber-Toni rief seine engeren Landsleute im Rundbrief vom 14. Mai zur Teilnahme am Birnsunntag auf. Er ersucht alle Angehörigen des Haslauer Kirchspiels, sich diese Zeilen nochmals durchzulesen, denn Teilnahme-Meldungen sind ihm ganze acht Stück zugegangen. Er schreibt dazu: „Sollten die Werte, die im Wörtchen ‚Heimat‘ beschlossen liegen, wirklich für uns nicht mehr lebendig sein? Ich muß Euch, liebe Landsleute, hier ein Erlebnis erzählen: Als ich am 10. Juli beim Egerländer Landestreffen zu Heilbronn das Trefflokale des Kreises Asch betrat, kam der 86jährige Steinmetzmeister Andreas Jobst aus Werdengrün (Neuengrün) auf mich zu und schüttelte mir mit Freudentränen in den Augen die Hand, wobei ihm ab und zu eine über die noch immer frischen Wangen kullerte. Ich selbst konnte vor Ergriffenheit kaum sprechen — der Händedruck aber sagte mehr als 1000 Worte. Dennoch ergriff es mich noch weiter, als der greise Landsmann so nebenbei im späteren Gespräch erwähnte, er sei zu Pfingsten auch beim Sudetendeutschen Tag in München gewesen. Da bleibt wohl nicht mehr zu sagen. Heimattreue und Heimatliebe — in unseren Alten sind sie am festesten verankert. Sicher werden ja nach Schirnding mehr als nur die acht kommen, die sich bei mir meldeten. Aber der Schirndinger Festausschuß braucht sich die Mühe, die Schule zu räumen, und für die Haslauer ein Matratzenlager mit 400 Luftkissen zu richten, nicht zu machen. Er hatte sich dazu bereit erklärt — und dafür wollen wir ihm herzlichen Dank sagen, auch wenn wir dieses großzügige Anerbieten nicht verwerten können.“

„HABEN WIR NICHT ..“

In Prag hat man jetzt — 12 Jahre nach Einführung des kommunistischen Wirtschaftssystems — eine Forschungsgemeinschaft gebildet. Sie besteht aus der Organisation des Vereinigten Großhandels, der Vereinigung der Kleinhandelsunternehmen, der Staatlichen Handelsinspektionen, der ökonomischen Hochschule und dem Institut für Binnenhandelsforschung. Sie sollen herausfinden, warum man in den Geschäften immer noch sagt: „Haben nicht nicht!“ Um also den letzten Gründen dieses ewigen „Haben-wir-nicht“ nachzuspüren, schickt man in 140 ausgesuchte Einzelhandelsgeschäfte ausgesuchte Forscher. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit werden sie ergründen, wo es Kinderschnuller, warme Unterhosen, Kaffeetöpfe, Lippenstifte, Zahnpasta, Pullover, Handschuhe, Strampelhosen und vieles andere mehr gibt oder nicht gibt, und — warum es sie gibt oder nicht gibt. Gar so kompliziert wäre das vielleicht nicht, wenn nicht dieser Fünfjahrplan wäre, durch den jedem Betrieb vorgeschrieben wird, wieviel Rohstoff er verbrauchen darf, wieviel er von dieser oder jener Ware erzeugen muß. Es ist ja alles geplant, auf



„Etza red doch deitsch — vielleicht verstehts der Ober besser als dein Spanisch und bringt uns amal was anders als allerweil ner Wiener Schnitzel ...“

Jahre voraus, von allerhöchster staatlicher Stelle. Das heißt also: die gesamte Volkswirtschaft hängt in den Fangstricken der Partei- und Staatsbürokratie. Wie sich so etwas auswirkt, konnte man beispielsweise unlängst hören, als der Vorsitzende einer Kolchose darüber bittere Klage führte, daß er „im Verlauf der letzten Monate elfmal Anfragen“ erhalten habe, „wie der Kulturfond des Betriebes verwandt worden sei und daß er seit Weihnachten 80 verschiedene Analysen und Meldungen“ für Kreis- und Bezirksbehörden und ein Ministerium habe machen müssen. Wenn man das alles weiß und kennt oder erfährt, versteht man etwas besser, warum im heutigen Prag beim Kampf gegen das „Haben-wir-nicht“ das Pferd von hinten aufgezäumt wird — nämlich durch die aufgeblähte, bürokratisch arbeitende Forschungskommission.

WUSSTEN SIE SCHON,

daß seit Kriegsende 1.030 Studenten, Dozenten und Professoren mitteldeutscher Hochschulen wegen ihres Bekenntnisses zur Freiheit verhaftet worden sind?
daß heute noch 217 von ihnen in sowjetischen oder sowjetzonalen Zuchthäusern festgehalten werden?
daß westliche Rundfunkprogramme ständig von kommunistischen Störsendern „überlagert“ werden?
daß sich in jüngster Zeit die Prozesse gegen angebliche „Staatsfeinde“ und „Bojkott-hetzer“ mehren, denen vorgeworfen wird, den Inhalt westlicher Radio- und Fernsehsendungen erzählt zu haben?
daß der Besitz westlicher Zeitungen in der Zone als strafbar angesehen wird?
daß 55 der ungefähr 70 größeren Verlage Mitteldeutschlands dem „Staat“ oder staatlichen Organen gehören?
daß kein einziges Buch in der Zone ohne besondere staatliche Genehmigung gedruckt werden darf?
daß von 139 Filmen, die von der staatlichen Produktionsfirma DEFA bisher hergestellt worden sind, lediglich 22 unpolitische Themen behandeln?
daß Schulen und Betriebe oft geschlossen die wichtigsten Propagandafilme besuchen müssen?
daß die mitteldeutschen Kinos bei den wenigen Aufführungen westdeutscher oder westlicher Streifen regelmäßig überfüllt sind?

Verstehen Sie nun,

daß sich die Menschen „drüben“ über jeden Brief von uns, über jeden Bericht aus unserem Leben so besonders freuen?
daß sie immer wieder glücklich sind, wenn sie über die trennenden Zonengrenzen hinweg ein Buch, ein Päckchen oder ein Paket von uns erhalten?

Fragen der böhmischen Industriegeschichte

Das Collegium Carolinum e. V., Forschungsstelle für die böhmischen Länder, München, hatte seine Mitglieder sowie eine Reihe von Gästen und Mitarbeitern vom 17. bis 18. Juni nach Erlangen zu einer Arbeitssitzung über Fragen der Industriegeschichte der böhmischen Länder eingeladen. Am ersten Tag befaßte sich Privatdozent Dr. H. Hassinger (Wien) mit den Anfängen der Industrialisierung in den böhmischen Ländern und ihrer Entwicklung bis etwa 1900, während Dr. K. Wessely (Oesterreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien) die Entwicklung vornehmlich der Schwerindustrie in den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert bis zum gegenwärtigen Zustand innerhalb des Wirtschaftsgefüges des Ostblocks darstellte. Zu diesen Berichten, die das Tatsachenmaterial übersichtlich darstellten, gesellte sich eine Betrachtung des Vorsitzenden der Historischen Kommission der Sudetenländer, Dr. K. Oberdorffer (Ludwigshafen), über Verfahren und Stand der heutigen tschechischen Geschichtsforschung über die Fragen der Industrialisierung in den böhmischen Ländern. Der zweite Tag brachte eine umfangreiche Aussprache über sozialgeschichtliche Fragen, insbesondere der Geschichte der Arbeiterschaft und der Arbeiterbewegung. Teilweise aus eigenen Jugenderinnerungen schöpfend, gab MdB E. Paul ein eindringliches Bild der sozialen, kulturellen und menschlichen Verelendung, die sich im Verlaufe der industriellen Revolution herausgebildet hatte. Eine tiefgreifende Darstellung über die Wechselwirkung zwischen sozialer und nationaler Problematik innerhalb der sozialdemokratischen Parteien des alten Oesterreich brachte Dr. H. Momm sen, Assistent am Institut für neuere Geschichte der Universität Tübingen. Zu den abschließenden Kurz-Referaten gehörte auch eines des OSt.R. Dr. R. Klier (Nürnberg) über die Anfänge der Ascher Industrie.

10 Jahre Vertriebenen-Charta

Am 5. August 1950 wurde in Stuttgart-Bad Cannstatt von den damaligen beiden großen Organisationen der Vertriebenen, den Vereinigten ostdeutschen Landsmannschaften und dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens findet nunmehr am Sonnabend, den 6. August, um 14.30 Uhr an der gleichen Stelle im Kurhaus zu Cannstatt eine Gedenkstunde statt, bei der Bundespräsident Dr. h. c. Lübke die Gedenksprache halten wird. An der Gedenkstunde werden Vertreter aller Landesverbände und Landsmannschaften, sowie das Präsidium des Bundes der Vertriebenen teilnehmen. Die Feierstunde wird musikalisch umrahmt, es werden der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Kurt Georg Kiesinger, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, der Landesvorsitzende des BdV Dr. Mocker und ein Vertreter der Jugend sprechen. Im Rahmen der Gedenkstunde wird die Charta noch einmal feierlich verlesen.

Zehn Jahre Egerländer Gmoi München

Ihr zehnjähriges Gründungsfest begeht unter dem Ehrenschutz des Münchner Oberbürgermeisters die dortige Egerländer Gmoi am 3. und 4. September. Am Samstag gibt es einen Großen Festabend im Löwenbräukeller am Stiglmayerplatz, der um 18.30 Uhr beginnt und dessen musikalischen Teil — es wird auch getanzt werden — die bekannte Kapelle Ernst Mosch „Egerländer Musikanten“ besorgt. Der Festsonntag sieht einen Kirchenfestzug vom Löwenbräukeller zur St.-Benno-Kirche am Ferdinand-Miller-Platz vor, dort dann einen Festgottesdienst und nachmittags ab 14 Uhr einen

Festakt mit Ehrungen und anschließenden Ehren- und Volkstänzen.

Evangelischer sudetendeutscher Kirchentag

Vom 14.—16. Oktober wird in Kassel zum zweiten Male nach der Vertreibung ein Kirchentag der evangelischen Sudetendeutschen abgehalten u. zw. in Verbindung mit der Ev. Woche der Landeskirche Kurhessen-Waldeck. Als Programm ist u. a. ein Festakt im Kasseler Rathaus, ein Festgottesdienst und die Beteiligung an der Schlußveranstaltung der Evangelischen Woche vorgesehen. Alle Anfragen und Zuschriften, die den Kirchentag betreffen, nimmt der Kirchentagsausschuß z. H. Pfarrer Walter Eibich, Kassel, Elfbuchenstr. 3 (Ruf 1 67 03) entgegen. Dieser letzte Roßbacher Heimatpfarrer hat die Geschäftsführung des Kirchentags übernommen. Vorsitzender des Ausschusses ist Oberkirchenrat Hugo Piesch, vielen Aschern ebenfalls bekannt, da er 1945 längere Zeit in Asch lebte und dabei auch seelsorgerisch tätig war.

Fünf Jahre Sudetendeutsches Archiv

Als heimatpolitisch-zeitgeschichtliche Arbeitsstätte der Sudetendeutschen und als wissenschaftliche Hilfsstelle für alle mit sudetendeutschen Fragen beschäftigten Institutionen wurde seinerzeit das Sudetendeutsche Archiv in München gegründet, das 1960 auf ein fünfjähriges Wirken zurückblicken kann. Das Archiv hat sich zur Aufgabe gesetzt, alles schriftlich fixierte Wissen über die alte Heimat zu registrieren und zu archivieren, insbesondere jedoch die Sudetenfrage völkerrechtlich, historisch und kulturell zu studieren.

In den fünf Jahren seines Bestehens ist es dem Sudetendeutschen Archiv gelungen, das Archiv über die Sudetendeutschen und ihre Organisationen sowie über die Sudetenländer und ihre Entwicklung seit der Austreibung der Deutschen systematisch anzulegen und auszubauen, Nachlässe bedeutender Sudetendeutscher zu sammeln und sicherzustellen und einen bibliographischen Quellennachweis über die Literatur des böhmisch-mährisch-schlesischen Raums mit Standortangaben zu erstellen. Dieser Quellennachweis umfaßt heute bereits 80 000 Titel. Dazu kommt eine Bibliothek mit 12 000 Bänden, die das Sudetendeutsche Archiv zusammen mit dem Collegium Carolinum eingerichtet hat. 5000 Namen umfaßt eine biographische Kartei mit den Kurzlebensläufen bedeutender sudetendeutscher Persönlichkeiten aus Gegenwart und Vergangenheit, 15 000 Namen sind in einer Kartei über die Führer der heutigen Tschechoslowakei zusammengetragen. An Dokumentationen und Erhebungen im Zusammenhang mit der Vertreibung der Deutschen ist das Archiv wesentlich beteiligt, ein Handbuch über die heutige Tschechoslowakei und ein Ortsnamenbuch der Sudetenländer sind in Vorbereitung bzw. bereits in Arbeit. Geplant wird ferner ein wissenschaftliches Seminar, in dem die Studenten Anregungen zur Forschung über Zeitgeschichte und Landeskunde der Sudetenländer erhalten sollen.

Seit 1957 ist dem Sudetendeutschen Archiv eine Bildstelle angegliedert, deren Bestand an Bildern bzw. Photos kunsthistorischer, landschaftlicher und biographischer Art bereits heute beachtlich ist. —e.-r.

Arbeitskollektive für Ernteeinsatz

Die „operativen“ Vollmachten der neuen Ortsnationalausschüsse in der CSR beginnen wirksam zu werden. In westböhmischen Städten sind dieser Tage Anschläge angebracht worden, in denen Frauen, Jugendliche und Rentner verpflichtet werden, sich umgehend zu Erntearbeiten bei der Arbeitsabteilung des Bezirksnationalausschusses zu melden. Wie es weiter heißt, werden

dann Arbeitskollektive zusammengestellt, die hauptsächlich beim Aufstellen von Erntepuppen und beim Nachdruck eingesetzt werden sollen. Die deutsche Bevölkerung ist gesondert noch einmal in der Zeitung „Aufbau und Frieden“ angesprochen und aufgefordert worden, sich an diesen Aktionen zu beteiligen.

Hungersnot in der Karpatho-Ukraine

Aus dem nach dem Kriege zur Sowjetunion geschlagenen östlichen Teil der Tschechoslowakei, der Karpatho-Ukraine sind in der ungarischen Hauptstadt Berichte über einen völligen Zusammenbruch der Versorgung eingetroffen. In einigen Städten soll bereits ausgesprochene Hungersnot herrschen, da die aus der Ukraine dringlich angeforderten Hilfslieferungen ausgeblieben sind. Schwierigkeiten gibt es auch mit der Kohlenversorgung für die E-Werke, so daß bereits seit Wochen die Haushalte nur zweimal pro Woche mit Strom versorgt werden können und dieser grundsätzlich um 22 Uhr abgeschaltet wird. In Berehovo, einer Stadt mit rund 40.000 Einwohnern z. B., wird selbst das Krankenhaus nicht mehr mit Strom beliefert, so daß Operationen nur noch bei Petroleumlicht durchgeführt werden können. Die Versorgungsschwierigkeiten sollen dadurch eingetreten sein, daß die aus der Ukraine zur Auffüllung der Reserven anzuliefernden Getreide- und Zuckermengen nicht eingetroffen sind und nunmehr die Anschlußmengen zur neuen Ernte fehlen.

Aktion „Tschechische Blutjustiz“

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hatte seinerzeit in Reaktion auf die von der tschechischen Regierung gegen eine große Anzahl deutscher Richter und Staatsanwälte erhobene Beschuldigung, während des Krieges einen „brutalen Terror“ ausgeübt und tausende von Tschechen rechtswidrig zum Tode verurteilt zu haben, einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, unter dem Kennwort „Tschechische Richter“ unter Vorlage von Urteilen, eidesstattlichen Erklärungen und anderen Unterlagen die Namen und Anschriften jener tschechischen Richter bekanntzugeben, die nach dem 5. Mai 1945 Todesurteile und schwere Kerkerstrafen gegen Deutsche, Magyaren und antikomunistische Tschechen und Slowaken verhängten. Der Aufruf hatte vollen Erfolg. Bei der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München 2, Karlsplatz 11/II gehen weiterhin laufend entsprechende Zuschriften ein. In München fand nunmehr die 1. Sitzung des Ausschusses zur Bearbeitung und Prüfung der Urteile der tschechischen Volksgerichte statt. Bereits eine vorläufige Sichtung des bisher eingegangenen umfangreichen Materials hat den Nachweis einer Reihe von eklatanten Rechtsbeugungen, Terrorurteilen und Justizmorden erbracht.

„Selbstbestimmung auch für Deutsche“

heißt das Leitwort, unter dem der diesjährige „Tag der Heimat“ stehen wird. Während er im ganzen Bundesgebiet am 11. September begangen werden soll, wird er in Berlin als „Tag der Deutschen“ am 4. September gefeiert werden. Wie vor fünf Jahren, so werden die Vertriebenen diesen „Tag der Deutschen“ erneut in Verbindung mit den Länderparlamenten durchführen. Er wird den einheitlichen Willen des ganzen deutschen Volkes nach Selbstbestimmung und Heimatrecht zum Ausdruck bringen.

✱

Der „Untersuchungsausschuß freier Juristen“ teilte mit, daß in der Sowjetzone von 1945 bis 1959 insgesamt 519 Männer und Frauen aus politischen Gründen

zum Tode verurteilt wurden. Seit Kriegsende wurden fast 46.000 Menschen ausschließlich oder überwiegend aus politischen Gründen inhaftiert und verurteilt. 356 Personen wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus und weitere 24.270 zu Haftstrafen von insgesamt 116.476 Jahren verurteilt.

☆

Nach Angaben des Bundesinnenministeriums arbeiten von den rund 16.000 Agenten des Ostblocks in der Bundesrepublik rund 80 v. H. im Auftrag der Sowjetzone. Im Jahre 1959 wurden insgesamt 2325 Personen festgenommen, die Spionageabsichten für Pankow zugegeben haben. Vom 30. August 1951 bis 31. Dezember 1959 wurden 1799 Agenten des Ostblocks rechtskräftig verurteilt.

☆

Das Bundesvertriebenenministerium hat eine Zusammenstellung darüber erarbeitet, in welchem Umfang Vertriebene im Vorjahr an den 2.453 Konkursen und 418 Vergleichsverfahren beteiligt waren. Das Bild ist durchaus erfreulich, denn es zeigt, daß die Zahl der Konkurse von Vertriebenen mit 191 nicht nur äußerst gering ist, sondern sich gegenüber dem Vorjahr 1958 sogar noch weit rascher vermindert hat, als die Zahl aller Konkurse in der Bundesrepublik. Diese gingen um 13,9 % zurück, die von Vertriebenen aber um 30,8 %. Die meisten Konkurse von Vertriebenen, nämlich 29,3 % von den insgesamt 191 gab es bei Handwerkern und mit 22,5 % bei Handelsbetrieben, während es bei der Industrie nur 14,1 % und beim Großhandel sogar nur 8,9 % waren. Was die Höhe der Konkursforderungen betrifft, so liegt sie bei den 191 Vertriebenenfällen fast ausschließlich unter 100.000 DM je Fall.

☆

Das „Sudetendeutsche Wörterbuch“ hatte seine Mitarbeiter und Freunde nach München zu einer Besprechung eingeladen. Hauptzweck der Veranstaltung war, durch persönliche Fühlungnahme das Band zwischen den ehrenamtlichen Helfern und der Wörterbuchkanzlei in Gießen enger zu knüpfen. Der Kern der Arbeitsbesprechung, an der etwa 60 Landsleute teilnahmen, war ein Vortrag des Leiters des Sudetendeutschen Wörterbuchs Dr. habil. Franz J. Beranek, der an Hand von Lichtbildern, die das gesamte sudetendeutsche Sprachgebiet darstellten, eine Vorschau auf die Ergebnisse des künftigen Wörterbuchs gab. Der Vortragende bemühte sich zu zeigen, daß auch diejenigen Landsleute, die sich zur Mitarbeit am Wörterbuch als nicht geeignet bezeichneten, da man bei ihnen zu Hause keine Mundart, sondern nur „hochdeutsch“ gesprochen hatte, wertvolle Beiträge zu diesem kulturellen Standardwerk der sudetendeutschen Volksgruppe liefern könnten, da das, was landläufig als „Hochdeutsch“ bezeichnet wird, in Wirklichkeit ebenfalls eine Form der Volkssprache darstellt, die wir als Umgangssprache bezeichnen und die der Mundart an landläufiger Buntheit und sprachgeschichtlicher Problematik kaum nachsteht. (Das „Ascher Hochdeutsch“ ist ein typisches Beispiel dafür.)

☆

Die Lastenausgleichsbank hat am 22. Juli ihre Hauptversammlung abgehalten. Im Mittelpunkt stand die Berichterstattung über das Geschäftsjahr 1959, das eine weitere Erhöhung der Bilanzsumme auf 6,4 Milliarden DM brachte. Die Bank hat im Vorjahr 600 Millionen DM an Vorfinanzierungsmitteln für den Lastenausgleich aufgebracht, u. zw. durch die Ausgabe von Kassenobligationen in Höhe von einmal 100 und einmal 200 Millionen DM, durch eine 200 Millionen-Anleihe Emission und langfristige Schuldscheindarlehen in Höhe von 100 Millionen



Hochsommerlicher Blick

Auf hoher Fläche liegt Oberschönbach mit seinen Industrie-Bauten, die in ihrer Mehrheit noch zu Asch gehören: Hanne mann und Wolfrum. Die Aktienbrauerei aber steht bereits auf Schönbacher Gemeindeflur. Von welchem Punkt aus ist

dieser hochsommerliche Blick aufgenommen? Dem Rundbrief wurde es nicht mitgeteilt. Er glaubt es aber nach langem Hinschauen erraten zu können: Beim Korndörfers-Teich. Obs stimmt?

DM. Damit hat sich der Beitrag der Bank zur Vorfinanzierung insgesamt auf bisher 1,56 Milliarden DM erhöht, wenn man die in den ersten Monaten dieses Jahres aufgenommenen Schuldscheindarlehen hinzurechnet. Ganz allgemein wurde festgestellt, daß in der Geschädigtenwirtschaft nach wie vor ein erheblicher Bedarf an den mit Sonderbestimmungen ausgerüsteten Krediten der Bank besteht, wobei in der zweiten Jahreshälfte insbesondere der Bedarf an Refinanzierungsmitteln gestiegen ist. Eine Ausweitung hat auch das für den Lastenausgleich betriebene Treuhandgeschäft erfahren. Hinzugekommen sind die Bürgschaftsaktionen für Angehörige der freien Berufe. Insgesamt konnten im Berichtsjahr 2.691 Kredite im Gesamtwert von 120 Millionen DM bewilligt werden. Daneben hat die Bank aus ERP-Mitteln 1.086 Investitionskredite im Werte von 62,1 Millionen DM an gewerbliche Unternehmen von Vertriebenen und Flüchtlingen, sowie Kriegssachgeschädigten freigegeben. Die Gesamtsumme dieser Kredite hat sich damit auf 261 Millionen DM erhöht.

☆

Lm. Christian Fleißner vom Tv. Asch 1849 trat beim Hessischen Landesturntag am 9./10. Juli in Wiesbaden als Wettkämpfer an und wurde im Geräte-Vierkampf der Jahrgänge 1896 und älter 26. Sieger. — Bei den Bundesjugendspielen in Ansbach im Juli war auch unsere Ascher Jugend erfolgreich. Beim Schwimmwettbewerb der 3 Ansbacher Schulen schwamm der Schüler der 6. Klasse, der 12jährige Harald Richter (Sohn von Gustl Richter) die Bestzeit und erhielt die Urkunde „Schulmeisterschaft“. Bei der Austragung der Schulmeisterschaft in der Leichtathletik gewann Harald Richter im Dreikampf im Schwimmen den 1. und im Laufen den 3. Preis. In der Gesamtwertung aller drei Schulen wurde er Zweiter. — Auch bei den Mädchen war eine Ascherin unter den Siegerinnen: Gudrun Wettengel, 14 Jahre, holte im Schwimmen den Sieg für ihre 6. Klasse. — Ihr Bruder Gunter Wettengel von der Jugendgruppe des ESV Ansbach wurde bei den Meisterschaften in Nürnberg im Laufen beim 100-m-Lauf nach dem Favoriten Zweiter.

Vom Haslauer Garber-Toni:

Rund um die Petermühle

III.

Um die Geschichte der Petermühle weiterzuführen, soweit sie mir geläufig ist: Um die Jahrhundertwende, das Jahr weiß ich nicht mehr genau, ging die Mühle durch Kauf in den Besitz der Firma Graumanns Eidam u. Co. über. Die Wohnung wurde an eine sehr kinderreiche Familie namens Wode vermietet. Welche sozialen und sonstigen Zustände da herrschten, habe ich in meiner Artikelserie „Haslau im Wandel der Jahrhunderte“ im Kapitel „Soziales“ geschildert. Wiederholen will ich es nicht.

Die Firma Graumanns Eidam blühte um 1900 rasch auf, weshalb sie anschließend an ihren alten Betrieb ein etwa 8 Hektar großes Industriegelände zusammenkaufte; drei Viertel davon vom Hofe Nr. 13 (Winteradehof), den Rest von den Höfen 11 (Sachs) und 15 (Gülch). Im Jahre 1905 errichtete sie auf diesem Grundstück eine mechanische Weberei, die zur Zeit ihrer Hochblüte über 300 Arbeitern Brot und Verdienst sicherte. Die nicht verbauten Grundstücke blieben ihren ehemaligen Besitzern pachtweise überlassen. Aber nicht lange; denn als die Firma Graumann für ihren weiten Weg zum Bahnhof ein ständiges Transportmittel benötigte — Lkw's gab es ja noch nicht — kündigte sie den Pächtern und schlug alle ihre Pachtgründe, über 9 Hektar, zur Petermühle, wo Stall, Scheune und Wohnung für eine Landwirtschaft vorhanden waren, um diesen ganzen Besitz nun in eine Hand zu geben. Mit dem Pächter vereinbarte die Firma vertraglich alle Spannleistungen mit ausschließlichem Vordringlichkeitsrechte und sicherte sich so eine klaglose Spedition für ihre Bedürfnisse. Der Pächter und Graumannsche Fuhrunternehmer war der Florian-Hans, den in Haslau bis dahin sozusagen „niemand kannte“. Das änderte sich schnell. Kaum zog „der Hans“ in die fast schon zur Ruine gewordene Mühle ein, da konnte man im vollen Sinne des Wortes sagen „Und neues Leben blüht aus den Ruinen . . .“

Ja, das war einer, der Hans mit seinem

Strohhut, seiner nie versiegenden guten Laune, seinem zum geflügelten Wort erhobenen „Pusch die Lärche!“, und der ihm eigenen Tanzweise, wobei er sich nur auf den Absätzen drehte und die Tänzerin, die er an einer Hand führte, wie ein Zirkuspferd um sich herumlaufen ließ. Für den Florian-Hans galten Goethes Worte „Saure Wochen, frohe Feste“ ganz und gar. Er war eben — und ist es heute noch — einer von der alten Garde aus der guten alten Zeit. Wie er der Schwierigkeit, aus der Petermühle ein landwirtschaftliches Anwesen zu machen, zu Leibe rückte, davon das nächstemal. (Schluß folgt.)

Der Leser hat das Wort

Aus gegebenem Anlasse sei festgestellt, daß die Höflichkeitsanreden und die Grußformeln in den Leserbriefen von uns weggelassen werden. Es ist also keineswegs so, daß die Briefe ohne solche Einleitungen und Ausklänge bei uns ein treffen.

Die Schriftleitung

VOGELSCHUSSTAGE in der Stadt Asch! Für uns unvergessliche Tage! Wie der Münchner sein Oktoberfest, der Egerer sein Vinzenzfest, so feiert der Ascher seinen „Vogelschuß“, das Fest der Liebe und Treue zur Heimat, denn wer die Heimat liebt, liebt auch ihre Sitten und Gebräuche. Der Vogelschuß! Das Fest des Volkes, das Fest der alten Garde, das Fest der Schützen, das Fest der unvergesslichen Musik, das Fest der Kinder, das Fest der Jugend! An diesen Tagen war in Asch alles einig, groß und klein, reich und arm, an diesen Tagen gab es kein Parteieingezänke. An diesen Tagen strömten unsere Nachbarn, besonders auch aus Bayern scharenweise nach Asch. Die Sachsen marschierten mit klingendem Spiel ein, die Graslitzer mitunter mit so großen Musikkapellen, daß bei ihrem Marsch durch die Straßen die Fenster klirrten! Die Egerer, die Franzensbader, die Haslauer, die Hofer, die Selber, die Rehauer kamen mit Extra-Zügen. Die Roßbacher kamen mit ihrem Bockel angefahren. Unsere Onkeln, Tanten, Vettern und Verwandten, die draußen in aller Welt waren in gehobenen Stellungen, kamen oft an diesen Tagen zurück in die Heimat, um mitzufeiern. Die Ascher, die in Amerika waren, machten, wenn der Vogelschuß vor der Tür stand, gern eine Reise über den großen Teich. Die Färber und Weber, die speziell im alten Rußland, in Finnland und Polen waren, kehrten zu diesem Feste gerne in die Heimat zurück. Es wäre eine lange Liste, wollte man sie alle aufzählen, die von Asch in die Welt hinausgingen, um sich dort zu bewähren und die doch in der ersten Augustwoche der Heimat gedachten und, soweit es ihnen möglich war, heimkehrten, um mitzufeiern. Als Beispiel sei die Fam. Jäger erwähnt, die in Indien Besitzungen hatte oder Künzel Fritz, der bei einer Gesandtschaft in China tätig war — wenn es irgendwie ging, waren sie zum Vogelschuß daheim. Oder Fritz Seus, der als Schiffskoch und Fleischermeister die ganze Welt bereiste; er kam oft anlässlich des Vogelschusses in die Heimat zurück. Wenn die Schützen sich Sonntag zum Ausmarsch richteten, die Kommandobefehle beim Einholen der Fahne erklangen, wenn die Musik „Gott erhalte — Gott beschütze“ spielte, faltete er die Hände und dankte jedes Mal dem Herrgott aufs Neue, daß es ihm vergönnt war, die Heimat wieder zu sehen und dieses Fest mitzuerleben.

Und wir alle, in deren Erinnerung dieses Fest, der Ascher Vogelschuß für immer eingepreßt ist, denken doch an diesen Tagen Anfang August daran zurück und, wenn es uns nun auch nicht mehr vergönnt ist, in unserer unvergesslichen Heimatstadt Asch dieses Fest zu feiern, so führt uns

doch der Ascher Vogelschuß auch in der Fremde zusammen.

Wenn man uns auch die Heimat genommen hat, die Treue und Liebe zu ihr wird nicht verloren gehen, solange Ascher, heute in alle Winde zerstreut, in den Tagen Anfang August des Ascher Vogelschusses gedenken. Heinrich Ludwig/Bamberg.

EBEN LESE ICH in der Ausgabe vom 23. Juli 1960 auch den Artikel „Der letzte Ernstfall“ über das k. u. k. Schützenkorps. Das stimmt nicht; der letzte Einsatz des k. u. k. Schützenkorps im Ernstfall erfolgte in den Mobilmachungstagen 1914. Damals ging das Gerücht um, daß Goldtransporte von Rußland durch Deutschland und Oesterreich nach Frankreich gebracht werden sollten. Jedenfalls wurde das Schützenkorps alarmiert, mein Vater gehörte als Patrouilleführer der Wache beim Steinernen Kreuz an und ich kann mich noch gut entsinnen, wie ich ihm dorthin Essen tragen mußte. Eine weitere Wache war im Posthof, um das Telefonkabel zu bewachen und eine dritte Wache war nach meiner Erinnerung auch am Lerchenpöhl zur Sicherung des Wasserbassins. Wo noch Wachen waren, kann ich mich nicht mehr entsinnen. Aber eines weiß ich noch, daß es am Lerchenpöhl sogar einen Verwundeten beim Schützenkorps gegeben hat. Ein dort stationierter Schütze hat sich mit dem eigenen Gewehr aus Unvorsichtigkeit in den Finger geschossen. Der ganze Einsatz dauerte aber nur einige Tage, dann kam, ich glaube, von Eger, eine kleine Abteilung Infanterie, die die Bewachung übernahm. Ihr Kommandant war Leutnant Thorn, Chef von Thorn u. Co. Wir Poststifte (kaufm. Lehrlinge, die die Post holen mußten) sahen immer mit Bewunderung und Neid ihm nach, wenn er so gegen 8 Uhr morgens durchs Postor ging.

Hermann Müller, Oehringen.

Zum gleichen Thema äußert sich Lm. Adolf Kleinlein u. a.: In den ersten Kriegstagen 1914 wurden die Ascher Schützen zur Bewachung „lebenswichtiger Einrichtungen“ eingesetzt, so z. B. bei den Wasserleitungs-Behältern am Lerchenpöhl und in der Leupoldsrub, bei den Ubergängen der Kabel-Leitungen zu Luftleitungen usw. Der bekannteste Posten war wohl beim Geschäftshaus der Weberei M. Glaessel gegenüber vom Isack-Fleischhauer. Dieser Posten, dem man in Aufwallung der ersten patriotischen Gefühle reichlich Wurst und „Schtolln“ zusteckte, war bald in ganz Asch als der „Knackwurstpostn“ bekannt. Die Wacheinteilung erfolgte so, daß tagsüber die Schützen aus den Reihen der Selbständigen und Gewerbetreibenden herangezogen wurden, abends und nachts die „Geschäftsleit“, also die Arbeiter und Angestellten.

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi im Rheingau teilt mit: Am 14. August 1960 besuchen uns die Ascher aus Lich und wollen mit uns ein paar fröhliche Stunden verbringen. Dazu laden wir alle Landsleute aus Stadt und Kreis Asch aufs herzlichste ein. Wir treffen uns in Geisenheim, Hotel „Germania“, nachmittags um 14.30 Uhr. Für Unterhaltung sorgt wie immer unsere Gmoikapelle mit dem Kleinen Wirt.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: In treuem Gedenken an ihren lieben Turnbruder Richard Dobl von Dr. Ernst Gemeinhardt/Braunschw. 20 DM, Dr. Karl Wolfrum 10, Ernst Müller/Rehau 5 DM. Letzterer im Gedenken an Hermann Rauch weitere 5 DM an den Sailer-Hilfsfond der sudetendeutschen Turner. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Hermann Rauch von Fam. Hampl/Steinheim 5 DM. Im Gedenken an Herrn Hermann Krauthelm: Wini Trapp/Darmstadt und Emmi Hartig/Hünfeld 10 DM, Dr. Karl Wolfrum/Heppenheim 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Berta Zippel/Neutraubling von Hilde Wagner/Weissenstadt 5 DM. — Anlässlich ihrer Diamantenen Hochzeit von Adolf und Rosalie Ba-reuther/Einarthausen 25 DM. — Statt Grabblumen

für ihre Freundin Ida Dötsch/Rehau von Kath. Korndörfer/Gladenbach 5 DM. — Anläßl. des Heimanges der Frau Leucht von Fam. Dörfler-Krippendorf/Lungsdorf 10 DM. — Statt Grabblumen für Herrn und Frau Friedrich Kraus von Fam. Ing. Ad. Schimpke und Frau Emmy Wagner/Hannover 10 DM. — Die im letzten Verzeichnis ausgewiesenen 15 DM von Robert Raab/Gundelfingen galten dem Gedenken an seine in Lauchhammer verstorbene Schwester, Frau Berta Günther. Seine Gedenkspende für R. Dobl war bereits vorher veröffentlicht.

Wir gratulieren

88. Geburtstag: Herr Anton Wagner (Stadtbahnhofstr. 21, Haus Quaiser) am 5. 8. in Kloster Eberbach am Rhein, wo er seine zweite Heimat gefunden hat. Er ist noch rüstig und arbeitet täglich in seinem Garten. Auch die Pfeife schmeckt und bekommt ihm ausgezeichnet. Ein Gläschen guten Rheinweins verschmägt er keineswegs, obwohl er daheim 45 Jahre lang in der Aktienbrauerei beschäftigt war.

86. Geburtstag: Frau Hedwig Meyer (Schulgasse) am 29. 7. in Stangenroth bei Bad Kissingen. Sie ist geistig nach wie vor sehr rüstig. In die körperlichen Gegebenheiten fügt sie sich mit dem Humor, der sie beispielsweise fragen ließ, ob man nicht irgendwo neue Beine zu kaufen bekomme, weil die alten nicht mehr recht mitwollen.

85. Geburtstag: Frau Elise Dorschner, geb. Stöhr (Körnergasse) am 16. 7. in Winhöring-Enhofen bei Mühldorf am Inn in einem kleinen Kreise von Heimatfreunden und Hausinwohnern. Gesundheitlich ist sie leider einmal nicht recht auf der Höhe, auch mit dem Hören und Sehen steht es nicht zum besten. Dennoch nimmt sie an allem Geschehen um sich regen Anteil.

83. Geburtstag: Frau Emma Prochaska am 14. 7. in Flachslanden bei Ansbach. Sie durfte aus diesem Anlasse liebenswürdige Aufmerksamkeiten von alten Freunden aus der Heimat und neuen ihrer jetzigen Umgebung quittieren.

80. Geburtstag: Frau Amalie Kindler, geb. Putz (Hauptstr. 154) am 25. 8. in Nieder-Eschbach b. Frankfurt. Sie lebt in bester Gesundheit bei ihrer Tochter und ist stolz auf ihre 4 Enkel und 4 Urenkel. — Herr Fritz Mundel (Bayernstr.) am 31. 7. in Weinheim/Bergstr., Rosenbrunnenstr. 18, in voller geistiger und körperlicher Frische. Er verbringt seinen Lebensabend in der Familie seines Sohnes. Lm. Mundel war Gründungsmitglied und langjähriger Obmann des Turnvereins „Jahn“ Asch.

78. Geburtstag: Herr Friedrich Katschner (Rathausplatz) am 15. 8. in Schachen 31 b. Fulda. Seine klaglose geistige und körperliche Verfassung ermöglicht es ihm, auch heute noch als Kassier für den BvD tätig zu sein, wodurch er viel „mit den Leuten zusammenkommt“, bei denen er demgemäß sehr beliebt ist.

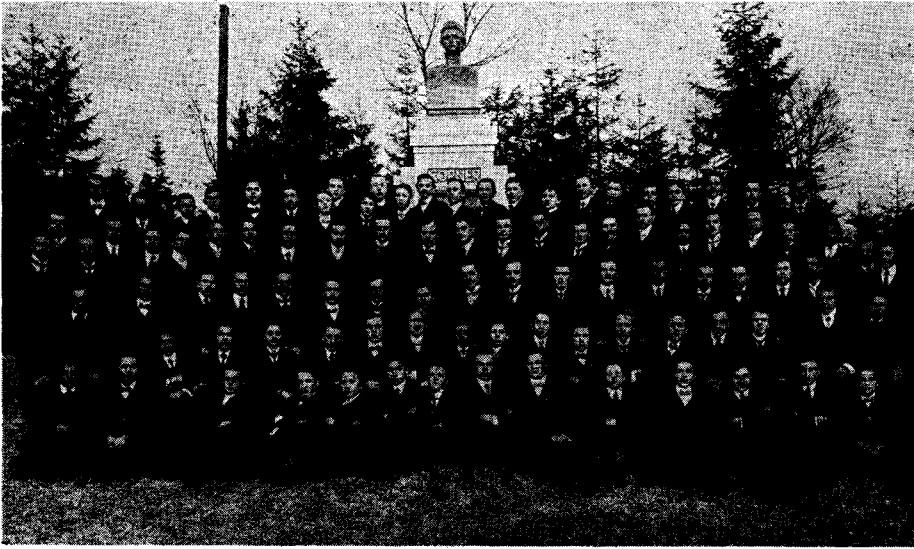
75. Geburtstag: Frau Marg. Müller (Schlachthofstraße 4) am 16. 8. in Ahlbach b. Limburg/Lahn, Kirchstraße 8.

73. Geburtstag: Herr Adolf Uhl (Nassen-grub 5, Franzns) bei guter Gesundheit in Gröbenzell bei München, wo er mit seiner Frau Elsa im Eigenheim von Tochter und Schwiegersohn Heinrich lebt.

70. Geburtstag: Herr Gustav Wagner (Flaschnermeister, Bienerniehl) bei wieder voll hergestellter Gesundheit am 11. 8. in Dörnberg 47 über Kassel. Im Geiste weilt er oft unter seinen lieben Schützen- und Sangesbrüdern von daheim.

Goldene Hochzeit feierten am 16. Juli 60 Herr Karl Schiller und Frau Marie, geb. Winter (Hahn-Haus Forst), im Kreise ihrer Kinder, Enkel, Urenkel und Geschwister bei





DAS ASCHER KÖRNER-DENKMAL UND SEINE ERBAUER

Das Bild stammt aus dem letzten Jahre der langen Friedenszeit vor 1914. In völkischer Begeisterung, unbeschwert von Kriegsgefahr und Kriegserfahrungen — diese brachen dann nur allzu rasch über alle hier Abgebildeten herein — hatte sich diese Schar junger Männer in Asch zusammengefunden in der „Jungmannschaft Körner“ und als äußeres Symbol ihrer Gemeinschaft an der stadtheimlichen Lehne des Hainberges ein Körner-Denkmal errichtet.

Ueber die Geschichte des Vereins erzählt uns ein ehemals führendes Mitglied: Bereits im Jahre 1902 bestand in Asch ein Jugendbund „Körner“, doch war dies nur eine Kameradschaft des Jahrganges 1886. Im Jahre 1907 wurde durch Albert Gugath, Adam Popp, Wilhelm Bareuther und viele andere die „Jungmannschaft Körner“ gegründet, die es sich zum Ziele setzte, die heimische Jugend zusammenzufassen und im völkischen Geiste zu erziehen. Der Zustrom der Jugend in die Jungmannschaft war groß, ihre Mitgliederzahl stieg ständig und die allwöchentlichen Jungmannschafts-abende waren überfüllt. Die Abende waren ausgefüllt mit ernstesten Vorträgen; im zweiten Teil kam der Humor zur Geltung.

In den Sommermonaten wurden viele Wanderungen in die Umgebung, auch ganztägige Fahrten ins Fichtelgebirge, unternommen.

bester Gesundheit im Eigenheim ihrer Tochter Elise Bock in Schwäbisch Hall, Heimbachsedlung, Naumannstraße 30. Nach der Vertreibung wohnten sie mit ihrer jüngsten Tochter Emmi in Wittislingen, Kr. Dillingen/Do. Vor zwei Jahren sind sie nach Schwäbisch Hall übersiedelt. Es trafen viele Glückwünsche, Blumen und Geschenke für das Jubelpaar von ihren Ascher Freunden ein. Trotz dieser kurzen Zeit in Schwäbisch Hall überbrachte der Bürgermeister der Stadt persönlich die Glückwünsche und Geschenke der Stadt und des Landes Baden-Württemberg, verbunden mit den besten Wünschen für das Jubelpaar.

Goldene Hochzeit: Herr Ernst und Frau Luise Aechtner, geb. Rothmund (Selber Straße 16) am 14. 7. in Rehau, Ludwigstraße 2. Sie durften ihren Festtag in unbeschwerter Gesundheit begehen.

Silberhochzeit: Herr Heinz Sehling und Frau Babette, geb. Rauh am 10. 8. in Tiefenreuth b. Hof/Saale. Lm. Sehling, der schon als junger Mensch „über die Grenze“ ging und sich im nahen Bayern niederließ, ist ein Sohn des Schmiedemeisters und ehem. Schützenhauptmanns Sehling aus Asch. — Herr Gustav Martschina und Frau Annl, geb. Baumgartl am 8. 8. in Mainz-Gustavsburg, Mainufer 8. Lm. Martschina

Wie in Asch, schloß sich auch in anderen Orten des Sudetenlandes die völkische Jugend in Jungmannschaften zusammen. Im Ascher Bezirk wurden die Jungmannschaften in einen Bezirksverband vereinigt; die Gesamtorganisation war der Verband deutscher Jungmannen Böhmens, der viele Zehntausende Mitglieder umfaßte. Sein Sitz wechselte, er war u. a. in Leitmeritz, später in Reichenberg. Die Verbandsobmänner waren erst Baumeister Hollmann-Leitmeritz, später Dr. Walter Rihl-Reichenberg. Der Verband gab eine eigene Verbandszeitschrift „Jung Siegfried“ heraus, die zuerst von Hugo Schicht, dann von Kraus-Leitmeritz, zum Schlusse von Walter Schlesinger redigiert wurde. Die jährlichen Verbandstage waren eindrucksvolle Kundgebungen der deutschen Jugend Böhmens.

Die Jungmannschaft „Körner“ in Asch war die an Mitgliedern stärkste des gesamten Verbandes. Obmann war zuerst Albert Gugath, später Josef Brandl, nachdem Albert Gugath zum Bezirksobmann und zweiten Obmann des Landesverbandes gewählt worden war.

Die Jungmannschaft gründete auch in Asch wie in anderen Orten des Verbandsgebietes einen sogenannten Lehrlingshort, in welchem die Schulentlassenen völkisch erzogen wurden. Die Jungmann-

ist bei der Frankfurter Fluß- und Straßenbauverwaltung auf der dortigen Staustufe beschäftigt.

Zwei sudetendeutsche Schriftsteller vollendeten in diesen Tagen runde Jahrzehnte. Der aus Mies stammende Hans Deissinger wurde am 19. Juli in Anthering bei Salzburg 70 Jahre alt, der Karlsbader Ernst Frank vollendet am 22. August in Frankfurt sein 60. Lebensjahr. Hans Deissinger, von Beruf Gymnasiallehrer — als solcher begann er seine Laufbahn am Ascher Gymnasium — wurde durch die Romane „Der Menschenhai“ und „Das Zaubermal“ bekannt. Besonders zu schätzen wissen seine Verehrer aber seine Lyrik, die in dem Bändchen „Erde, wir lassen dich nicht!“ schönsten Ausdruck fand. — Ernst Frank ist ein gründlicher, konservativer Erzähler, dessen letzter Roman „Heimat ohne Vaterland“ in gleichgesinnten Kreisen auf viel Widerhall stieß. Er ist Inhaber des Heimreiter-Verlags in Frankfurt und brachte als solcher jüngst „Das Kolbenheyerbuch“ heraus. Insgesamt zählt sein schriftstellerisches Werk nicht weniger als 18 Titel mit einer Gesamtauflage von über 500.000. So imponierend diese Zahl, so bescheiden und fast in sich gekehrt ist Ernst Frank als Mensch geblieben.

schaft arbeitete keineswegs gegen den Turnverein, sie wollte denselben nur in der geistigen Erziehung ergänzen, da in der Vorkriegszeit der Turnverein sein Hauptaugenmerk auf die körperliche Ertüchtigung legte. Albert Gugath, damals auch Schriftwart des Turnvereins 1849, bewog den Turnrat, in der in Bau befindlichen neuen Turnhalle unter der Bühne einen Raum einzubauen, der für den Lehrlingshort der Jungmannschaft bestimmt war. Jungmannschaft und Lehrlingshort waren bald aus dem völkischen Leben unserer Heimat nicht mehr wegzudenken. Bei der Tagung des „Bundes der Deutschen“ in Asch, von der eine steinerne Tafel an der Ascher Sparkasse der Nachwelt Zeugnis gab, stellte die Jungmannschaft „Schillsche Offiziere“ und „Freikorps“, wohl die schönsten und beifälligst aufgenommenen Gruppen des großen Festzuges dar.

Zum 100. Todestage des Freiheitsdichters Theodor Körner errichtete die Jungmannschaft 1913 das Körner-Denkmal auf dem Hainberge, nicht ahnend, daß schon im kommenden Jahr ihre Mitglieder zu den Waffen gerufen und viele von ihnen gleich Körner den Heldentod erleiden würden. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Körnerdenkmal zum Ehrenmal für die Gefallenen der Jungmannschaft, deren Namen in zwei das Denkmal flankierenden Steinen eingemeißelt wurden.

In der CSR konnten der Verband deutscher Jungmannen Böhmens und seine Mitgliedsvereine, darunter die Jungmannschaft „Körner“, ihre frühere Tätigkeit nicht mehr aufnehmen, da dies in der Benesch-Republik unmöglich gewesen wäre. Aber die durch sie geformten Jungmannen bewährten sich in der Folgezeit im völkischen Leben der Heimat.

Es starben fern der Heimat

Frau Marie Bender, Witwe des im Jahre 1953 verstorbenen Kohlenhändlers Christian Bender, 86jährig am 8. 7. in Würzburg, wo sie bei Tochter und Schwiegersohn Glässel ihren Lebensabend verbracht hatte. — Frau Ida D ö t s c h (Schönbach) 63jährig am 12. 7. und Frau Berta Glässel (Asch, Pestalozzistr. 1979) am 18. 7. in Rehau. — Herr Johann Mayer (Landwirt aus Unterschönbach) im 72. Lebensjahre am 14. Juli in Nürnberg-Kleinreuth. — Herr Wilhelm S t i c h t (Gastwirt und Fleischermeister Krugsreuth) kurz nach Vollendung des 56. Lebensjahres an einer heimtückischen Krankheit in der Münchner Poliklinik. Erst vor einem Jahre war er mit seiner Frau von Straßkirchen nach Gars am Inn übersiedelt, wo er zusammen mit seinem Bruder Franz bauen wollte. — Herr Max. E. T h a m m, Musikdirektor in Franzensbad, 71jährig am 29. 6. in Kellheim an der Donau. Zum ständigen Publikum seiner Kurmusiken, besonders auch seiner beliebten und hochstehenden Sinfoniekonzerte im Franzensbader Westend-Park gehörten viele Ascher, unter denen er zahlreiche persönliche Freunde hatte.

ASCHER RUND BRIEF

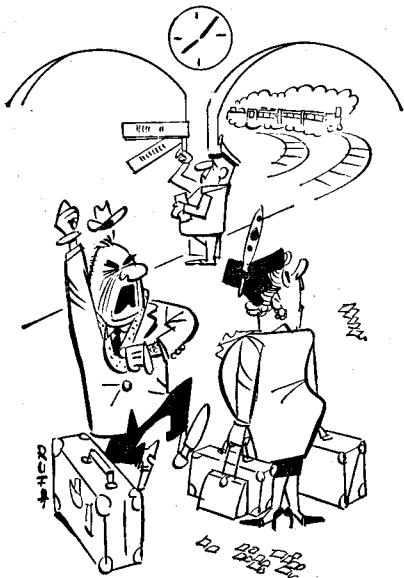
Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlissen
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
 und 17,—

1/2 kg ungeschlissen
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,65
 und 16,25

fertige Betten
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken,
 Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



„Etza heer scho amal auf mit deiner Schimpferei, Christian. Du rust ja, wie wenn mir zwei Stunden za spät kommen wärn — und daweil sinds doch nur zwei Minuten!“

Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Glöckner Ernst, Bamberg, Staffelbergweg 3 (Buchhalter bei Hut-Ludwig)
- Hopfmann Robert, Regensburg-Schwabelweis, Sigenhofferstraße 1 (Oststraße)
- Knodt Robert, Fürstenfeldbruck/Obb., Schillerstr. 22 (Hindenburgstraße 2395). Er bezog sein Eigenheim
- Rösch Elsa, Unterkochen, Kr. Aalen/Württ., Viehtrieb 54 (Trafik Stadtbahnhof)
- Rudolf Emma, Hambrücken, Kr. Brudsal, Saumstraße 47. Sie übersiedelte von Schwarzenbach/S. ins neuerbaute Haus ihres Sohnes (Kegelgasse).
- Vogler Friedrich, Holzhausen/Hünstein ü. Gladbach/Hessen, Stegerstr. 2 (Rosmaringasse, Oberkellner)
- R o s s b a c h:**
 Krauß Friederike, Schönwald, Kr. Rehau, Grünhaid 5
- Schildern:**
 Rausch Frieda, Geslau 68 ü. Ansbach (Schilderberg)
- Schönbach:**
 Kohlbauer Ilse, verw. Förster, Geslau 68 ü. Ansbach (Soldatenhäuser)

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . von DM 45.— aufwärts

Fertige Kopfkissen von DM 15.50 aufwärts

Geschlissene Bettfedern
 1/2 kg zu DM 9.50 11.50 14.— u. 18.—

Ungeschlissene Bettfedern
 1/2 kg zu DM 6.60 9.20 12.10 13.80 18.—
 und 21.—

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u. Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen Farben und Preislagen. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von Ihrer altbewährten Heimatfirma

BETTEN-PLOSS
 (13b) DILLINGEN/Donau
 Gegr. 1865 im Sudetenland

Brackal
 FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Erhöht die Leistung
 FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Wir suchen jüngere

Buchhaltungskraft

mit Kenntnissen in Durchschreibebuchhaltung für sofort. — Ferner für Oktober gute

Kontoristin

für Rechnungs-, Versand- und Auftragswesen.

Wirkwarenfabrik Schaefer & Co.,
 Eltville/Rhein

Flachstrickerin oder Stricker

zum sofortigen Eintritt gesucht. Möbl. oder auch freies Zimmer kann zur Verfügung gestellt werden.

HAMA Strickwarenfabrik Müller
 Oehringen, Württemberg, Weygangstr. 50

Für eine

Wirkwaren-Fabrikation

in der Rhön (vorwiegend Export) wird ein selbständig arbeitender, gewissenhafter und intelligenter

MITARBEITER

gesucht. Engl. Sprachkenntnisse erwünscht, Alter bis Mitte 40. Wohnung kann gestellt werden. Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen mit Zeugnissen und Referenzen erbeten unter „1/15“ an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Als Vermählte grüßen

Dipl.-Ing. OTTO HOYER
GERTRAUDE HOYER
 geb. Feichtner
 im Juli 1960

Linz/Donau Freistadt, Oö.
 Glimpfingerstraße 63
 früher Asch, Selber Straße 11

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich unserer Diamantenen Hochzeit danken herzlichst

ADOLF BAREUTHER u. FRAU ROSALIE,
 geb. Kraus

Einortshausen/Oberhessen.

STATT KARTEN

Für die aufrichtige Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspenden anlässlich des Heimganges unseres lieben Vater, Herrn

Albert Burghardt

sagen wir hiermit allen, insbesondere den Augsburgern Aschern unseren herzlichsten Dank.

Augsburg, Wolframstraße 18a
 Emmi und Hermann Lenk

Still und sanft entschlief am 6. Juli 1960 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Marie Bender, geb. Oertl
 kurz vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres.
 Würzburg, Ottostraße 6
 früher Asch, Zeppelinstraße 1974

In stiller Trauer:
 Hedwig Glässel, Tochter
 Mizzi Wiechmann, Tochter
 im Namen der Hinterbliebenen

Müh' und Arbeit war ihr Leben, Ruhe hat ihr Gott gegeben.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, ist am 12. Juli 1960 unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Patin und Cousine, Frau

Ida Dötsch
 im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen. — Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme durch Wort und Schrift, sowie die vielen Blumenspenden danken wir recht herzlich.

Rehau, früher Schönbach b. Asch

In stiller Trauer:
 Berta und Arnold Krippner
 im Namen aller Hinterbliebenen

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist am 18. Juli meine liebe Gattin, Frau

Berta Glässel
 in ihrem 68. Lebensjahre sanft entschlafen. Die Einäscherung erfolgte am 21. Juli in Selb unter reger Beteiligung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme danke ich herzlich.

Rehau/Ofr., Waldhausstraße 37
 (fr. Asch, Pestalozzistraße 1979)

In stiller Trauer:
 Gustav Glässel
 im Namen der Kinder und Enkel

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 14. Juli 1960 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Johann Mayer, fr. Landwirt
 kurz nach seinem 71. Geburtstag.
 Nürnberg-Kleinreuth h. d. V.
 Loher-Hauptstraße 10 a
 früher Unterschönbach Nr. 10

In stiller Trauer:
 Anna Mayer
 nebst allen Verwandten

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden verschied am 19. 7. 1960 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel, Cousin und Pate, Herr

Wilhelm Sticht
 Gastwirt und Metzger in Krugsreuth Nr. 4 kurz nach vollendetem 56. Lebensjahr. Am 22. Juli betreten wir unseren lieben Entschlafenen auf dem Friedhof in Gars zur letzten Ruhe.

Gars am Inn

In stiller Trauer:
 Frieda Sticht, Gattin
 Fam. Franz Sticht, Bruder
 im Namen aller Verwandten.

Staff Karlen

DANKSAGUNG

Allen lieben Freunden und Bekannten sagen wir für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergesslichen Tante, Großtante und Urgroßtante, Frä.

Berta Drexler
 von Herzen innigen Dank.
 Im Namen aller Angehörigen:
Geschwister Heinrich.

Lich/Oberhessen, Schäfergasse 28
 (früher Asch, Langegasse 2371)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort, Schrift und Blumenspenden beim Hinscheiden unseres geliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters und Großvaters

Hermann Krauthelm

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Die große Anteilnahme war uns ein Trost in unserem schweren Leid.

Ravensburg, im Juli 1960

In tiefer Trauer:
 Frida Krauthelm
 Rudi Krauthelm und Familie